

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 49

Artikel: Der Spruch auf der Visitenkarte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

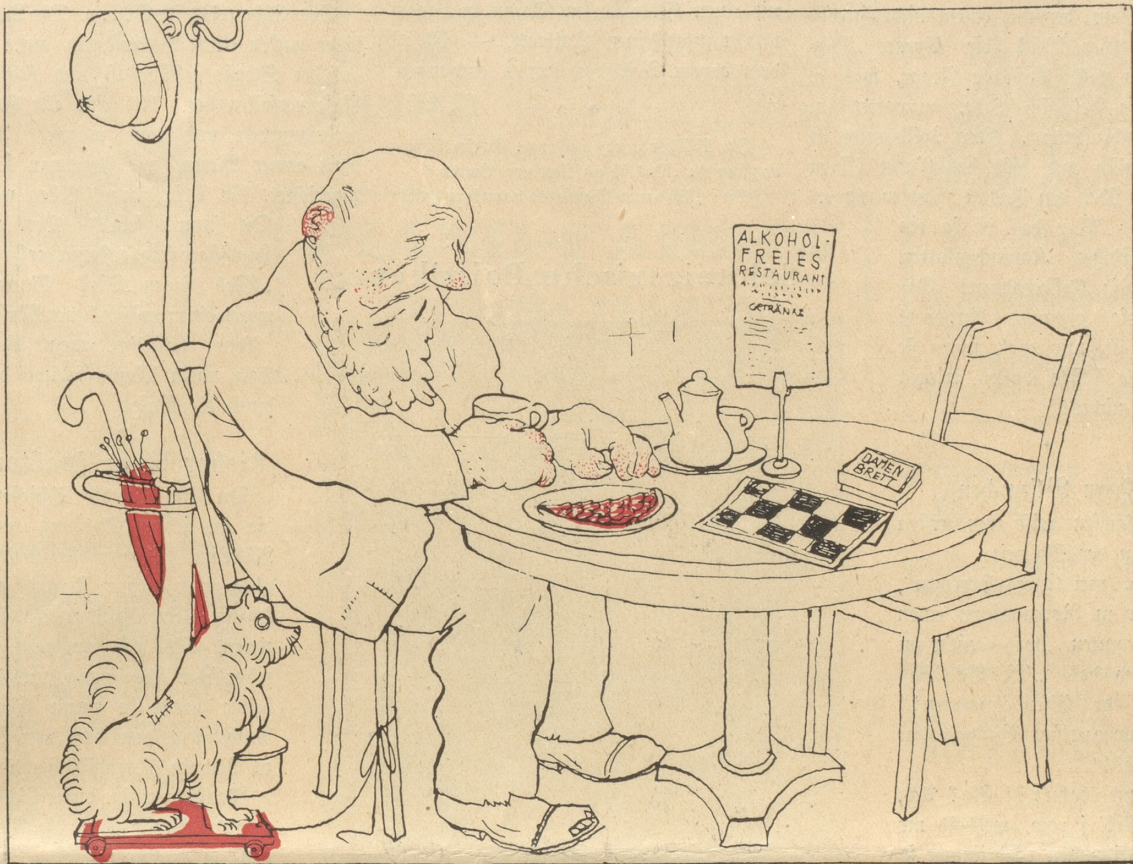
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleinen Rentner ergehen würde

Aus dem Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung: Den Rentner, der bereits unter der Verteuerung der Lebenskosten und den Verlusten leidet und dessen vorgerücktes Alter die Befreiung des Lebensunterhaltes aus eigener Arbeit verbietet, bringt die Vermögensabgabe in große Verlegenheit.



zum Kuchen mit Kaffee und Milch, vom Kartenspiel, dem schönen, nettern,
zum Alkoholfreien für das Bulch, zu den Familien-Damenbrettern.

Der Spruch auf der Visitenkarte Wahres Geschichtchen

Ein junger schweizerischer Privatdozent verlebte jüngst einige Baluta-Ferientage in Berlin. In einer lustigen Abendgesellschaft wurde ihm mitgeteilt, in Berlin gelte jetzt allgemein der Satz: Eine Frau kann tun, was sie will, wenn man es nur nicht sieht.

Dem jungen Schweizer gefiel der Satz so gut, daß er ihn gleich aufnotierte und zwar — da kein anderes Papier zur Hand war — auf der Rückseite einer seiner Visitenkarten.

Andern Tags machte der junge Dozent Besuch bei einem sehr bekannten Professor, an den er empfohlen war. Dem ihn an der Entree für aufmachenden Dienstmädchen gab er als Anmeldung seine Visitenkarte. Der Herr Professor sei ausgegangen, doch die Gattin anwesend, lis-pelte das Dienstmädchen. „Gut, geben Sie die Karte der Frau Geheimrat!“

Der Gast aus der Schweiz wird in den Salon geführt, wo bald eine würdige

ältere Dame, die Frau Professor, erscheint. Sie mustert den jungen Gelehrten kritisch und ein Gespräch will nicht recht in Fluß kommen. Der Herr Privatdozent empfiehlt sich bald und da — auf der Treppe — kommt ihm auf einmal blitzartig der furchtbare Gedanke: „Donnerwetter, sollte ich am Ende...“ — ein Blick in die Visitenkartentasche — bestätigt das Schreckliche — er hatte jene Karte mit dem Spruch vom vorigen Abend — der Frau Professor überreichen lassen. —

Unser Privatdozent harrete während seines Berliner Aufenthaltes vergebens der von ihm erwarteten Einladung in die Familie des berühmten Gelehrten. Die Frau Professor hatte die Einführung mit der spruchverzierten Visitenkarte doch gar zu eigenartig-schweizerisch gefunden.

Wiederholf

*

Die verkannten Wirte

Man erzählt eine reizende Geschichte von einem schweizerischen Wirtverein, der sich auf einem Ausflug ein bißchen Erholung gönnen

wollte. Der Quartiermeister der Gesellschaft telephonierte im Laufe des Tages in einem Berghotel an, daß der Wirtverein Soundsfo sich mit 1 Mitgliedern zum Abendessen anmelde.

Wer vermag das Erstaunen der ehrenwerten Mitglieder des Wirtvereins zu schildern, als sie, am Ziele angelangt, eine wohlvorbereitete Tafel mit Kaffee und Kuchen und Schokolade und ähnlichen Dingen vorfanden?? Der Quartiermeister nahm den Wirt unauffällig auf die Seite und erzählte ihm folgendes:

„Aber, mein lieber Kollege! Sie kennen uns doch. Sie sind ja selber auch ein Wirt. Ihr Kaffee ist ja ausgezeichnet und der Kuchen ist geradezu weltstädtisch — aber sagen Sie mal, wie kommen Sie auf den Gedanken, ausgerechnet uns, dem Wirtverein, zuzumuten, ein Abendessen bestehend aus Kaffee und Kuchen zu vertilgen!“

Es stellte sich rasch und hindernislos heraus, daß die ganze Anordnung auf Grund eines Hörfehlers am Telephon entstanden war, indem nämlich der abnehmende Angestellte verstanden hatte, der Wirtverein Soundsfo wolle zum Abendessen kommen.

Die Herren Wirte sollen indessen den Irrtum mit Humor ertragen und sich nachher, mit Hilfe des Weinkellers, darüber getröstet haben, daß sie mit einem Verein von Müttern verwechselt worden waren.